

Weihnachten 2010



Die Flucht nach Ägypten

nach Adam Elsheimer
(*1578 in Frankfurt/M., †1610 in Rom)

Die Flucht nach Ägypten ist in der abendländischen Kunst auffallend häufig dargestellt worden, obwohl nur der Evangelist Matthäus – relativ nüchtern und fast im Stil eines sachlichen Protokolls – von den Ereignissen nach der Geburt Jesu, der Anbetung der Könige und der Geschichte der Flucht nach Ägypten berichtet. Die Künstler, die die Szene der Flucht so gern und häufig ins Bild setzten, haben sich daher in der Regel weniger von dem Bericht des Evangelisten inspirieren lassen als vielmehr von den späteren apokryphen Erzählungen – von wunderbaren Legenden und märchenhaften Ereignissen –, wie sie sich etwa im *Proto-Evangelium des Jakobus* und noch später in der *Legenda aurea* des Jacopus da Voragine finden lassen. Fast alle Bilder stellen zumeist in idyllischer Landschaft und unter hellem Himmel die Ruhe auf der Flucht dar, die Geborgenheit der Fliehenden, die durch das Eingreifen Gottes vor den Nachstellungen der Herodes bewahrt wurden. Denn der mächtige und zugleich so ängstliche Tyrann trachtete dem Kind nach dem Leben. Hatten ihm doch die Sterndeuter von der Geburt eines Königs der Juden berichtet. Herodes fürchtete daher um seinen Thron und den Fortbestand seiner Herrschaft.

Der deutsche Maler Adam Elsheimer, dessen 400.sten Todestag wir am 11. Dezember dieses Jahres begehen, will in seinem Bild, das heute in der Alten Pinakothek in München hängt, eigentlich genau dasselbe zum Ausdruck bringen: die Geborgenheit der Fliehenden, ihre Bewahrung durch Gott. Elsheimer freilich tut es auf seine Weise. Nicht unter hellem Himmel vollzieht sich die Flucht, sondern – wie es auch das Evangelium des Matthäus berichtet – in dunkler Nacht. Das – wie alle Werke Adam Elsheimers – kleinformatige und auf Kupfer gemalte Bild ist kunstgeschichtlich ein frühes ‚Nachtstück‘.

In der lateinischen Unterschrift eines Kupferstiches, den der zwielichtige Freund und zeitweilige römische Hausgenosse, der holländische Kupferstecher Hendrick Goudt (1583-1643) nach dem Bild Elsheimers geschaffen hat, heißt es:

„In Finsternis flüchtet das Licht der Welt, und wundersam verbirgt sich der Weltenherrscher bei Pharaon, dem Tyrannen.“

In dieser kurzen literarischen Kennzeichnung der Szene wird die ganze Paradoxie des Geschehens deutlich: das Licht in der Finsternis und die Geborgenheit in der Fremde im Schutz eines Tyrannen.

Es ist gerade die poetische Darstellung der Nacht, die gar nicht erst den Gedanken aufkommen lässt, in ihr nur „die Wohnstatt des Bösen“ zu sehen, wie dies bis in die Neuzeit hinein der Fall war. Zwar kann und soll die Nacht auch auf die Dringlichkeit und die Gefahren der Flucht hinweisen, aber eben auch auf den Schutz, den die Dunkelheit den Fliehenden gewährt und das Gefühl der Geborgenheit, das sie vermittelt. Die Dunkelheit lässt auch deshalb keine Sorgen aufkommen, da es in dem Bild nicht an

verheißungsvollen Zeichen fehlt, dass Gott selbst die Fliehenden begleitet. Es sind Leucht- und Lichtzeichen, die auf seine Anwesenheit aufmerksam machen.

Da ist zunächst der von zahllosen Sternen übersäte Nachthimmel, der in unendliche Tiefen reicht und fast genau die Hälfte des ganzen Bildes einnimmt. In ihm und in der leuchtenden Scheibe des Mondes, die sich in einem Waldsee spiegelt, wird die auf Erden und im Dunklen wandernde Familie gleichsam in den großen und behütenden Schöpfungsrahmen Gottes gesetzt.

Auch die wirklichkeitsgetreu gemalte Milchstraße, die links oben im Bild beginnt und sich zum Zentrum des Bildes herabsenkt, bezeugt die begleitende und wegweisende Anwesenheit Gottes. Sie lenkt den Blick genau auf die Fliehenden, die sich am dunkelsten Punkt des Bildes – zwischen dem silberigen Mondlicht und dem warmen Hirtenfeuer – aufhalten. Die Tatsache, dass die Milchstraße seit dem Mittelalter auch Jakobsstraße genannt wird, mag darauf verweisen, dass mit ihr offensichtlich auf jene ‚Himmelsleiter‘ angespielt werden soll, die der jüdische Stammvater Jakob im Traum erblickte (*Gen* 28,16f.), auf der Engel hinauf- und herabstiegen und von welcher Gott aus der Höhe herabsah. In diesem Traum gewinnt Jakob wieder Kontakt zu Gott. Er glaubte, ihn durch sein Handeln an seinem Bruder, dem er den Erstgeburtssegen „abgeluchst“ hatte, verloren zu haben. Er erfährt: Der Himmel ist offen, direkt über mir – hier, wo ich fern von Gott in der Fremde bin, vereinsamt, verlassen und auf mich allein gestellt. Genau dort hat Gott seine Leiter aufgestellt, genau dort erreicht mich sein Erbarmen. Und er hört:

„Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst... Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe“ (*Gen* 28,15).

Genau dies will Elsheimer in seiner Darstellung der Flucht nach Ägypten mit Bezug auf die Milchstraße, ja mit der ganzen kosmischen Weite des Bildraums, in die er diese Szene gesetzt hat, zum Ausdruck bringen: Die Heilige Familie ist auf sicherem Weg. Sie wird von oben geleitet. Ihr Weg ist vorgezeichnet sowohl vom Schein des Mondes, der vom Waldsee aufgenommen und weitergeleitet wird, als auch von den Hirten am Feuer, die der Wanderung ein irdisches Ziel setzen und zugleich an die Verkündigung der Frohen Botschaft an die Hirten erinnern. Vor allem aber ist ihr Weg vorgezeichnet von der Milch- beziehungsweise Jakobsstraße, die direkt zum Himmel führt.

Selbst der Esel, der Maria mit dem Kind auf seinem Rücken trägt, ist sich offensichtlich seines Weges sicher. Er findet allein den Weg durch die Dunkelheit. Er wird nicht von Joseph geführt, der normalerweise vorausgeht, auf diesem Bild aber in großen Schritten dem Tier nachfolgt. So kommt die heilsgeschichtliche Bedeutung beider zur Geltung, des Esels, auf dem dreißig Jahre später Jesus selbst in Jerusalem einreiten wird, und Josephs, der in großem Gottvertrauen der Weisung im Traum folgt und

seine kleine Familie in ein fremdes Land führt. Die Fackel, die er in der linken Hand hält, vermag gerade noch von hinten her ein wenig Licht auf den Weg zu werfen, sie besitzt freilich nicht die leuchtende Orientierungskraft der übrigens Lichtquellen des Bildes. Ihrem schwachen Schein gelingt es dennoch, das Gesicht des Kindes und seiner Mutter aus der Dunkelheit hervorzuheben – als Widerschein ihrer demütigen Haltung, die ihr ganzes Leben bestimmen sollte.

Maria aber ist noch in anderer Weise im Bild gegenwärtig. Hoch am oberen rechten Bildrand erkennt man über dem Mond das Sternbild des Großen Bären, vor allem den Großen Wagen als Teil von ihm. Die Bärin gehört zum Kreis der Diana, die im Altertum auch als Mondgöttin verstanden wurde, aber eben auch als Göttin der Keuschheit und Schutzherrin der Jungfräulichkeit. Man darf annehmen, dass Elsheimer diesen Hinweis bewusst benutzt, um die jungfräuliche Gottesmutter in eigener Weise ins Spiel zu bringen und so ins Bild zu setzen.

Es ist schade, dass über lange Zeit die theologischen Aussagen des Bildes zugunsten der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, die sich darin spiegeln und am Anfang des 17. Jahrhunderts natürlich größtes Interesse fanden, vernachlässigt wurden. So hat man in der Darstellung der Milchstraße über lange Zeit nur eine Reflexion auf die diesbezüglichen Forschungen Galileo Galileis gesehen. Elsheimer, der zu seinen römischen Freunden auch glänzende Gelehrte zählte, hatte indirekt über den Arzt und Naturforscher Johannes Faber wohl auch mit Galilei Kontakt. Man darf daher annehmen, dass er von ihnen zu der exakten Darstellung des Sternenhimmels mit seiner wirklichkeitsgetreu gemalten Milchstraße angeregt wurde. Zu diesem Freundeskreis gehörte auch Federico Cesi, der ein unabhängig von Galilei konstruiertes Fernrohr in Rom besaß, das schon im Sommer 1609 den Freunden zur Verfügung stand – also im Entstehungsjahr unseres Bildes und ein Jahr bevor Galilei 1610 seine eigenen Forschungen publizierte.

Dennoch scheint es abwegig anzunehmen, dass die genaue Wiedergabe wissenschaftlicher Erkenntnisse das primäre Ziel von Elsheimers Nachtbild gewesen sei, dass ihm die religiöse Szene nur als Staffage für seine naturwissenschaftlichen Interessen gedient habe.

Dagegen spricht vor allem die eigenartige Komposition des Bildes: Die Zusammenschau der Milchstraße im Rahmen einer Vollmondnacht zugleich mit dem Sternbild des Großen Bären. Sie hat offensichtlich ihren Grund im theologischen Denken des Künstlers. Es ist vielmehr der Versuch Elsheimers, den alten Glauben auch in einer veränderten Wissenschaftswelt zur Geltung zu bringen. Bei ihm wie bei allen Malern, die dieses Thema so sehr liebten, ist nicht die Angst vor den Verfolgern das zentrale The-

ma, sondern die göttliche Bewahrung der Fliehenden in ihrer Angst. Gottes Schutz ist unabhängig vom Ort und auch auf jeder Flucht gegenwärtig, bei Tag und bei Nacht.

Die Flucht nach Ägypten

(Mt 2,13-15)

13 Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. 14 Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. 15 Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: *Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.*

Die Rückkehr aus Ägypten

(Mt 2,19-23)

19 Als Herodes gestorben war, erschien dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum 20 und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel; denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot. 21 Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel. 22 Als er aber hörte, dass in Judäa Archelaus an Stelle seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa 23 und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten gesagt worden ist: *Er wird Nazoräer genannt werden.*

Prälat Prof. Dr. Max-Eugen Kemper, Rom
Weihnachten 2010